Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 3 (1870)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 32.

Berner Schul-Blatt.

Dritter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 6. August. 1870.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Insertionsgebühr: 10 Rp. die Zeile oder deren Raum.

Die Lehrerversammlung in Neuenburg
20. und 21. Juli 1870.

Mitten im tobenden Kriegslärm sammelten sich die Lehrer der romanischen Schweiz zu friedlichen Berathungen in Neuenburg. Kaum zwei Tage vorher hatten die schweiz. Offiziere ein glänzendes Fest feiern wollen in den gleichen gastlichen Räumen, aber der Ruf des Vaterlandes führte sie plötzlich und unerwartet von der Theorie zur Praxis, vom Wort zur That. Ihr Fest mißlang; dasjenige der Lehrer dagegen gewann durch den Ernst der Situation an innerer Weihe und Gediegenheit. Das Gefühl, daß die Einzieher und Lehrer die eigentliche Armee bilden, welche die Schrecken des Krieges von der Welt bannen sollen, verlieh eine gehobene Stimmung. Es waren etwas über 500 Lehrer anwesend, wovon ungefähr 30 aus der deutschen Schweiz aus verschiedenen Kantonen. Der schweiz. Lehrerverein war durch seinen Präsidenten, Hrn. Seminardirektor Dula in Wettingen, vertreten.

Die Hauptversammlung wurde am Mittwoch Morgen in der untern Kirche durch Gebet eröffnet. Als Traktanden lagen folgende pädagogische Fragen vor:

1. Welche Richtung muß der Erziehung der Mädchen gegeben werden, um dieselben zu befähigen, ihre soziale Stellung zu erfüllen?

2. Wie könnten die Abendschulen für die aus der allgemeinen Volksschule entlassene männliche Jugend eingerichtet werden, um dieselbe zu sittlich guten Menschen und unabhängigen, aufgeklärten Bürgern heranzubilden?

3. Die Schule, die Lehrer und das eidgenössische Militärgesetzprojekt.

Nachdem Hr. Guillaume, Erziehungsdirektor des Kantons Neuenburg, die Versammlung herzlich begrüßt hatte, indem er darauf hinwies, daß der festgebende Kanton zwar nicht mit großen pädagogischen Namen, wie Pestalozzi, Girard, Fellenberg glänzen könne, daß er aber das Banner der Volksbildung hochtrage und dasselbe im Jahre 1848 mit der Devise der allgemeinen Schulpflicht und 10 Jahre später mit dem Prinzip der Unentgeltlichkeit des Unterrichts geziert habe, begann eine ziemlich einläßliche Diskussion über die Frage der Mädchenerziehung unter dem Präsidium des Hrn. Biolley. Hr. Chappuis-Vuichoud, Seminardirektor in Lausanne, berichtete über Inhalt und Anträge der 14 Sektionsreferate. Die eminente Schwierigkeit, diese soziale Frage auf befriedigende Weise zu lösen, gab sich sowohl im Generalreferate, als in der Diskussion kund. Alle Redner waren damit einverstanden, daß für das weibliche Geschlecht durch Erziehung und Unterricht mehr geleistet werden müsse, als bisher, aber über Richtung und Wahl war keine Einigung möglich. Einige Voten traten dem Streben der Frauen nach Emanzipation entgegen und wiesen denselben die bescheidene Stellung als Hausmutter an, andere vindizirten für sie das Recht zur Arbeit, indem sie den veredelnden Einfluß einer ernsten Berufsthätigkeit nachzuweisen suchten. In Betreff der Unterrichtszeit wurde zugegeben, daß die Stunden für die Mädchen reduzirt werden sollten, um mehr Zeit zu gewinnen für Hand- und Hausarbeiten. Beschlüsse wurden keine gefaßt; die Diskussion verlief im Sande der guten Räthe und frommen Wünsche.

Ueber die zweite Frage referirte Hr. Saget, Lehrer in Genf. Ueberzeugend wies derselbe nach, daß die Periode des Jünglingsalters, von der Entlassung aus der allgemeinen Volksschule an bis zum Eintritt der Militärpflicht, eine außerordentlich wichtige, oft verhängnißvolle sei. Es müsse dafür gesorgt werden, daß das Gelernte bewahrt und erweitert und die Erwerbung neuer Kenntnisse ermöglicht werde. Dieses Ziel lasse sich am leichtesten und sichersten durch die allgemeine Einführung von Abendschulen erreichen. Die Meinungen gingen auch hier ziemlich weit aus einander; doch war man in dem Punkte einig, daß diese Abendschulen (Fortbildungsschulen) nicht obligatorisch gemacht, sondern auf der Basis der Freiwilligkeit aufgebaut werden sollen. Ein Redner wollte absolut nichts von Abendschulen wissen, weil die Abendstunden nicht zu ernstem Studium geeignet seien. Schließlich wurde eine Kommission, aus neun Mitgliedern bestehend, niedergesetzt, um die Frage noch gründlicher zu prüfen und einer spätern Versammlung bestimmte Anträge vorzulegen.

Die dritte Frage, die militärische Stellung der schweizer. Lehrer betreffend, kam als unzeitgemäß nicht zur Behandlung. Wir waren sehr gespannt auf die Diskussion dieser brennenden Frage und konnten diese Delikatesse kaum begreifen. Zwar konnte in Betreff des Resultates kein Zweifel obwalten, wenn man der schroffen Position, welche die Lehrer der romanischen Schweiz bei der Berathung der nämlichen Frage in Basel eingenommen hatten, gedachte. Uebrigens kann diese Verschiebung nur von wohlthätiger Wirkung sein, da die gegenwärtige Stellung der Schweiz zum centraleuropäischen Kriege über Werth und Unwerth unserer militärischen Institutionen Licht verbreiten wird.

Die Verhandlungen des zweiten Tages betrafen ausschließlich die innern Vereinsangelegenheiten, namentlich das Vereinsorgan, „l'Educateur". Die Versammlung war weit weniger zahlreich besucht, als am ersten Tage. Die Stimmung wurde etwas gestört durch die Wahl von Genf als Festort für die Hauptversammlung von 1872. Da man den Lehrern des bernischen Jura versprochen hatte, das nächste Fest in ihrer Mitte abzuhalten, so fühlten sich dieselben gekränkt, als die Mehrheit anders entschied. Bei der Wahl des Vorstandes erfolgten eine Menge von Ablehnungen. Ueber den gemüthlichen Theil des Festes und die reichhaltige Ausstellung von Schulgegenständen werden wir in nächster Nummer berichten.

(Schluß folgt.)

Zwei Kartenwerke.

In der Buchhandlung Max Fiala in Bern sind zu haben:

1. Volksatlas über alle Theile der Erde für Schule und Haus, herausgegeben von Dr. W. Amthor und Wilh. Ißleib. 24 Karten in Farbendruck. — Preis. Fr. 1.

2. Die Länder der heiligen Schrift. Unter Leitung von W. Ißleib gezeichnet von G. Schäffer. 6 Blatt groß Imperial in Farbendruck. — Preis Fr. 4.

Unsere Zeit mit ihrem so enorm gesteigerten Verkehr, mit ihren so manigfaltigen und weitverzweigten Bewegungen im Völkerleben, mit ihrer ausgesprochenen Tendenz, die engen Grenzen der verschiedenen Vaterländer immer mehr zu durchbrechen und dem Menschen die ganze Erdoberfläche als Heimat und Vaterland anzuweisen — hat der geographischen Wissenschaft eine gesteigerte Bedeutung, dem geographischen Wissen einen vermehrten, unmittelbar praktischen Werth geschaffen. Ein bestimmtes Maß geographischer Kenntnisse kann heut zu Tage kaum Jemand mehr entbehren, ohne sich in der Tagesgeschichte und der Tagesliteratur ein Heimatloser zu fühlen und in Handel und Wandel und Verkehr manigfach gehemmt zu werden. Es ist deßhalb zur Aufgabe der Volksschule geworden, dem Schüler nicht bloß das engere Vaterland zur Kenntniß zu bringen, sondern auch das „weitere", die andern Länder des europäischen Kontinents und die übrigen starren und flüssigen Gebiete des Globus in allgemeinen Umrissen und charakteristischen Einzelbildern vorzuführen. Daß zu diesem Behufe gute Karten unerläßlich sind, liegt auf der Hand, und daß ein Atlas in der Hand des Schülers den Unterricht wesentlich unterstützt und deßhalb sehr wünschbar ist, wird wohl ebenso allgemein zugegeben werden. Gute Schulatlanten aber, wie die von Sydow, Stieler, Seifert ꝛc. sind für die große Maße unserer Volksschüler — nicht zu gut, aber leider zu theuer. Um so mehr sind die Bestrebungen der letzten Jahre zu begrüßen, um möglichst billigen Preis dennoch ganz brauchbare und ausreichende Kartenwerke zu erstellen und man darf beifügen, daß diese Bestrebungen zur Popularisirung und allgemeinen Verbreitung geographischer Anschauungen und Kenntnisse bereits zu ganz erfreulichen Resultaten geführt haben. Hierher rechnen wir nämlich u. A. den oben angezeigten Volksatlas von Amthor und Ißleib, der in Deutschland, der Schweiz und andern Ländern vielfache Verbreitung gefunden hat, so daß er bei einer Stärke von 32,000 Exemplaren per Auflage dieses Jahr schon die 9. Auflage erlebte.

Der Volksatlas ist ein ganz treffliches Werk, welches in seiner Art, 24 Karten zu dem erstaunlich billigen Preise von Fr. 1, bis jetzt auf dem Gebiete der Geographie kaum übertroffen sein dürfte. Die Karten, welche die Hemisphären, die Länder Europa's, die übrigen Kontinente und speziell Palästina vorführen, sind durchwegs schön und, was namentlich wichtig ist, korrekt ausgeführt. Die Zeichnung ist sehr überschaulich, die Bilder nicht überladen und doch speziell genug, die Tinktur leicht und wohl unterscheidbar. Wir können den Atlas nach genauer Prüfung allen Lehrern zur Einführung in ihren Schulen und allen Zeitungslesern, welche den tagesgeschichtlichen Nachrichten und dem vollen Verständniß derselben die unentbehrliche Grundlage geben wollen, bestens empfehlen. Ein Franken für ein solches Werk ist gut angewendet.

Den Herausgebern aber gebührt die volle Anerkennung. „Die Wissenschaft muß sich nicht vornehm an die Geldaristokratie anlehnen, sondern muß, wie hier geschehen, die Vortheile der Technik und Mechanik benützen, um durch billige Preise ihre Hülfs- und Lehrmittel recht populär werden zu lassen. Wie die Sonne ja ebenso gerne durch's Hüttenfenster, wie durch die Krystallscheiben der Paläste dringt, so muß das Wissen allen Kreisen sich nähern und sein Licht möglichst vielen spenden, um Alle — zu befreien von Unwissenheit, dem schwersten Joche!"

Ebenso empfehlenswerth ist die angeführte Wandkarte für den biblischen Unterricht: „Die Länder der heil. Schrift."

Wir halten dafür, man fehle noch gar zu oft im Religionsunterricht auf der obern Unterrichtsstufe dadurch, daß derselbe in zu enge Rahmen eingegrenzt wird. Die Geschichte des alten und neuen Testaments wird gewöhnlich so behandelt, daß der Schüler glauben muß, es hätte in der alten Zeit kein Volk gelebt, das der Beachtung werth wäre, wie die Juden, als sie das Volk der Israeliten der eigentliche, einzig würdige Träger der Kultur, der großen menschenbeglückenden Ideen gewesen, von Gott einzig und allein zum Liebling auserkoren. Und doch sind die Geschicke der Juden von dem Moment der Kolonisirung Kanaans durch eingewanderte Mesopotamier bis zur gänzlichen Auflösung der Nation unter römischer Oberherrschaft so sehr von der allgemeinen Geschichte, von den Wandlungen in den politischen und Kulturverhältnissen der Nachbarvölker beeinflußt, daß die jüdische Geschichte nur im Zusammenhang mit den Hauptmomenten der allgemeinen Weltgeschichte richtig verstanden werden kann; — und doch bekommt der spezifische Charakter des Judenthums erst das rechte Licht und erlangt die richtige Werthschätzung, wenn er in Vergleichung gezogen wird mit den religiösen und sittlichen Zuständen der andern Staaten und Völker; — und doch wird erst bei Behandlung auf breiterer Grundlage auch die neutestamentliche Geschichte, die Stiftung und Ausbreitung des Christenthums bis zur Erhebung desselben zur römischen Staatsreligion, richtig aufgefaßt und erlangt die Stellung und Bedeutung für die Kulturentwicklung, die bei der herkömmlichen Behandlungsweise eben nicht genugsam hervortreten. Unsere Methode, indem sie intensiv wirken will und nur auf Herzens- und Gemüthsbildung abzielt, vergißt eben, daß auch die religiöse Bildung, soll sie nämlich eine gesunde, stichhaltige sein, den Weg zum Herzen durch den Kopf nehmen muß, daß nur das Licht, die Erkenntniß, und nicht das Dunkel, die Unklarheit, die natürliche Quelle der Wärme, des religiösen Lebens, sein kann. Wir rufen deßhalb mit Göthe: Licht, mehr Licht! Freiere Bewegung nach links und rechts, nach oben und unten, vorwärts und rückwärts; mehr Zusammenstellung, mehr Vergleichung, überhaupt ein freierer Standpunkt: dann fällt auf die ewig wahren Sätze erst das rechte Schlaglicht; dann wird das Urtheil frei und selbstständig und stark; dann fallen aber auch am uralten Dome der Menschenreligion jene Schnörkeleien und kindischen Zierrathen, welche die Zeiten und Parteien ersonnen und sich um derselben willen verfolgen und bekämpfen; dann treten wir wieder ein in den einfachen, majestätischen Bau, in dem unter allerlei Volk, wer recht thut, Gott angenehm ist, an dem in Flammenschrift das einzige, aber unerschöpfliche Wort steht: Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst! dann erkennen wir in jedem Erdenbürger unsern Bruder und wir haben ein Reich der Duldsamkeit, des Friedens und der Wohlfahrt!

Doch, wohin bin ich gekommen? Ich wollte von einer Karte reden und spreche nun über den Religionsunterricht! Vielleicht finden wir aber doch einen Zusammenhang heraus. Eng, wie nur zu oft der Kreis des Religionsunterrichts, sind auch unsere gewöhnlichen Karten für denselben. In vielen Schulzimmern ist dieses unentbehrliche Lehrmittel für einen so wichtigen Unterrichtsgegenstand eine recht traurige Erscheinung. Da hängt das Land Kanaan, ein unbeweglicher Rumpf ohne irgendwelche Gliederung und Entwicklung; farblos und matt sind seine Züge, kein Leben scheint da zu pulsiren! Da hängt das gelobte Land, das Land des ewigen Aufenthalts, aus dem das Heil erblühen sollte für alle Völker auf Erden, ringsum losgelöst von der übrigen Welt, wie ein Klausner in seiner Zelle, wie ein heimatloses Gebiet, das gegen seine Umgebung

sich abschließt, im Westen durch das tückische Meer, im Osten durch den glühenden Wüstensand, im Norden durch die harten Felsen des Gebirgs und im Süden durch ein unheimliches, unklares und steriles Ländergebiet, — nirgends ein freier Ausblick, nirgends ein anregender Zusammenhang mit den Wohnplätzne der Völker auf Erden! Das ist die Karte des jüdischen Partikularismus, der stolzen Meinung der Juden, Gott nehme sich nur ihrer an, sei nur ihr Gott; das ist die Karte auch des ungesunden christlichen Partikularismus, der Lehre von der besonderen Gnade, daß Christus nur für Etliche gestorben sei, daß nur Etliche selig werden; das ist die Karte des engen, selbstsüchtigen Herzens, des geistlichen Hochmuths und der Intoleranz! Und was läßt sich mit derselben im Unterricht anfangen? So lange sich die Geschichte zwischen Dan und Berseba, und zwischen Joppe und Edrei bewegt, kann sie noch Wegleiter sein, weiter aber geht ihre Führung nicht. Das Stammland der Juden, Chaldäa, das völkerschaffende Aegypten, das verderbenbringende rothe Meer, die Wüste mit dem wunderbaren Man, der Götterberg Horeb, die Wiegenländer der Weltreiche der Assyrer und Babylonier, der Meder und Perser, der Macedonier und Römer, die Schauplätze der großartigen Heidenmission des heroischen Apostels Paulus 2c., von allen diesen Gebieten und Lokalitäten, die, oder wenigstens doch deren Bewohner, so mächtig in die jüdische und christliche Religionsgeschichte hineinspielen, keine Spur, keine Andeutung! Und muß z. B. folgende Stelle aus der Apostelgeschichte, II; 8 bis 11, dem Schüler nicht ganz abenteuerlich, ganz spanisch klingen: „Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien, und in Judäa, und Cappadocien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphylien, Aegypten und an den Enden der Lybien bei Kyrene, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Creter und Araber." Unsere gewöhnlichen Karten bieten für die sichere Einfügung dieser Lokalitäten in den Anschauungs- und Vorstellungskreis des Schülers keine Handhabe. Die auf dieselben bezüglichen Erzählungen schweben für ihn gleichsam in der Luft, ohne festen Halt, ohne bestimmte Gestalt; so werden sie ihm der naturgemäße Anstoß zu verschrommenen Bildern, zu umschleierten Phantomen, welche nur zu gern seine leicht erregbare Phantasie irre leiten, wie das trügerische Irrlicht den nächtlichen Wanderer!

Also noch einmal: Mehr Licht; Wenn es wahr ist, daß zum richtigen uud vollen Verständniß der historischen Thatsachen in erster Linie die Kenntniß des Schauplatzes derselben unerläßliche Forderung sein muß, so gilt das eben auch von der Religionsgeschichte. Demgemäß müssen wir für den Religionsunterricht ein Kartenwerk verlangen, das die nöthigen Anhaltspunkte zur genügenden Orientirung bietet, und ein solches Werk ist das obengenannte von Schäffer.

Wir glauben mit Vorstehendem hinlänglich prinzipiell dargethan zu haben, warum wir die bisher gebräuchlichen Karten von Palästina ungenügend finden und ein besseres Hülfsmittel verlangen müssen. Es bleibt uns nur noch übrig, mit wenig Zeilen die genannte Karte zu befürworten. Diese ist wirklich, abgesehen von dem sehr billigen Preis von Fr. 4 (das Aufziehen kostet circa Fr. 6) eine sehr erfreuliche Erscheinung. Mit weitem Blick umfaßt sie außer Palästina auch Süditalien, Griechenland, Kleinasien, die Länder am Euphrat und Tigris, die Sinaitische Halbinsel, Aegypten und einen Theil des übrigen Nordafrika. Da ist Platz zu freier Bewegung, da sind Anhaltspunkte auch für die Geschichte des jüdischen Volkes, die über die engen Grenzen des verheißenen Landes hinausgreift. — Die Ausführung des Bildes ist lobenswerth; die Zeichnung ist übersichtlich, Farbendruck sauber und schön, die Namen des alten und neuen Testaments durch verschiedenen Druck gekennzeichnet. Besondere Zeichnungen von Palästina zur Zeit Josua und Jesu sind eine dankenswerthe Zugabe. Wir empfehlen deßhalb diese Karte, deren vorzügliche Ausführung und praktische Brauchbarkeit allenthalben die gebührende Anerkennung finden werden.

Schulnachrichten.

Bern. Regierungsrathsverhandlungen. Dem zum Vorsteher einer appenzellischen Waisenanstalt gewählten Hrn. Engler wird die Entlassung von seiner Lehrstelle an der Rettungsanstalt in Aarwangen in Ehren ertheilt. — Die Schenkung von Fr. 1500 des Hrn. Amtsrichters Stauffer in Gampelen für die dortige Schule wird bestätigt.

— In Betreff des „Berichtes der bernischen Lehrerkasse" pro 1870 ist uns eine Einsendung zugekommen, welche sich bitter beklagt über die vielen Unrichtigkeiten, welche in besagtem Bericht in verschiedenen Rubriken vorkommen sollen. Der Einsender macht für die Fehler in erster Linie jedes Mitglied, und in zweiter Linie die Bezirksvorsteher verantwortlich, welche die zur Korrektur nöthigen Angaben zu machen hätten. — Hoffentlich wird diese Notiz dazu beitragen, daß die gerügten Unrichtigkeiten, auf die wir nicht speziell eintreten wollen, im nächsten Berichte verschwunden sein werden.

— Es ist nicht die Aufgabe des Schulblattes, auch einen Speer in den Krieg zu tragen, der gegenwärtig in unheimlicher Weise Europa erschüttert und leicht seine Wellen auch über die Grenzen unseres Landes werfen könnte. Die bernischen Lehrer werden sich durch die politische Tagespresse hinlänglich orientiren, was man im Ernstfall auch von ihnen erwarten darf. Wir erlauben uns bloß, auf den „Aufruf zur Theilnahme am Hülfsverein für schweizerische Wehrmänner" hinzuweisen und zu lebhafter Betheiligung bei dem humanen Werke aufzufordern. Wer aber die Waffe kennt, einen jungen Arm hat, der schließe sich, wenn immer möglich, einem Freiwilligenkorps an, und beweise so mit der That, daß das Verlangen der Lehrer nach militärischer Bildung und aktivem Militärdienst nicht bloße Phrase sei. Es können Zeiten kommen, wo man jede Kraft wird brauchen können, und wir sind nicht der Ansicht, wie die „Blätter für die christliche Schule", die da wähnen, „nicht die Hinterlader, noch die große Zahl der Krieger, noch die vortreffliche Ausrüstung 2c., sondern der alte Gott unserer Väter, der bisher so sichtbar unser Vaterland gesegnet hat, wird auch fernerhin bei uns sein" 2c. Da heißt es doch wohl besser: Bete und arbeite!

— (Einges.) In den Nrn. 29 und 30 des „Berner Schulblattes" steht eine Bekanntmachung, wonach ein Lehrer, der seine Sommerschule beendet hat (!?) um angemessene Beschäftigung nachsucht. Uns würde es sehr interessiren, zu vernehmen, wo die Schulbehörden und der Lehrer zu treffen wären, die es für zweckmäßig erachten, nach strengem Wintersemester ohne Unterbrechung 15 Wochen lang Sommerschule folgen zu lassen, um dann 17 Wochen lange Sommerschulferien gemüthlich genießen zu können? Wo sind die Weisen, die das bestehende Schulgesetz so auslegen können? Ist das im Interesse der Schule gehandelt, oder? —

Amerika. Zum nordamerikanischen Schulwesen. Prosser, Abgeordneter von Tennessee, entwarf vor einigen Wochen im Kongreß ein Bild von dem gegenwärtigen Zustande des Volksunterrichts, das wohl geeignet war, dem selbstverherrlichenden Dünkel einen empfindlichen Stich zu geben und allerwärts das ernsteste Nachdenken zu erwecken. Es ist eine sehr verbreitete Ansicht, daß in den Vereinigten Staaten die Volksbildung im Durchschnitt viel besser sei, als in Europa,

und damit pflegt man sich hier darüber zu trösten, daß die Geistesaristokratie Amerika's so unendlich weit hinter der Europa's zurücksteht. Dem gegenüber erklärt Prosser, daß es in den europäischen Monarchien ungleich viel besser um den Volksunterricht bestellt sei, als hier in der Republik. Und er hat Recht, denn die Neu-England-Staaten sind nicht die Union, sondern nur ein sehr kleiner Theil derselben.

Unstreitig trägt die Sklaverei die wesentlichste Schuld, daß die Verhältnißzahl der gänzlich oder fast Ungeschulten so erschreckend groß ist. Allein man darf ihr und der europäischen Einwanderung nicht allein die Verantwortung aufladen. Prosser sagt: „Während andere Nationen schnelle Fortschritte im Schulwesen machen; während die argentinische Republik Kommissäre hieher schickt, um Lehrer zu bewegen, dorthin zu kommen und Musterschulen einzurichten, thun wir gar nichts für unsere eigenen Schulen. . . . Wie kommt es, daß der Zustand unseres Erziehungswesens nicht von Regierungswegen ermittelt werden kann? Wer ist verantwortlich dafür, daß der Beschluß dieses Hauses vom März 1867, der eine Untersuchung der Schulen in Washington anordnete, niemals ausgeführt worden? Wer hat es zu verantworten, daß der Kommissär des Unterrichtswesens niemals, wie es das Gesetz vorschreibt, Bericht erstattet hat? Fürchten die Herren, dem Volke die Wahrheit zu sagen? . . . Die Wahrheit kann nicht für immer verheimlicht werden. Früher oder später wird das Volk diesen Zustand kennen lernen und Rechenschaft von seinen Vertretern fordern, warum sie ihre Pflicht vernachlässigt und die Sicherheit des Staates gefährdet haben."

Das letzte Wort ist nicht eine leicht hingeworfene Phrase; es ist dem Redner voller Ernst damit und die Daten, auf welche er sich stützt, rechtfertigen das im höchsten Maße. Der Mißstand ist nicht allein auf die Südstaaten beschränkt, auch im Norden ist er groß genug. Und waltet dennoch ein sehr bedeutender Unterschied zwischen den beiden Sektionen des Landes zu Gunsten des Nordens ob, so dient das nur dazu, die Ungeheuerlichkeit des Uebels in desto grelleres Licht zu stellen. Pennsylvanien hat im letzten Jahre zwei Mal so viel für seine Schulen verausgabt, als alle die Südstaaten zusammengenommen, und dennoch klagt der Gouverneur des Staates, daß 75,000 Kinder keinen Unterricht genießen. Aehnliches gilt von Wisconsin. Das Schulwesen des Staates ist gut, und dennoch besuchen etwa 50,000 Kinder nicht die Schule. Der Grund hiefür kann nicht in einer übel angebrachten Sparsamkeit gesucht werden. Der Kongreß ist so freigebig gewesen, daß an sich die Mittel vollkommen ausreichen müßten, die gegenwärtigen Bedürfnisse der Nation in dieser Hinsicht zu befriedigen. Im Laufe der Zeit sind für Schulzwecke Landschenkungen gemacht worden, die zusammen einen Flächenraum von 78,576,802 Acres oder 122,776 Quadratmeilen haben, mithin größer als England und Irland sind.

Wären diese Schenkungen planmäßig gemacht und verständig verwaltet worden, so betrüge der Schulfond jetzt etwa 500 Millionen Dollars. Durch schlechte Wirthschaft und theils auch durch Unehrlichkeit ist jedoch der größte Theil dieses ungeheuren Ländergebietes in unverantwortlicher Weise vergeudet worden. Und in anderen Hinsichten ist man mit gleicher Kurzsichtigkeit zu Werke gegangen. Der 39. Kongreß schien zu dem Bewußtsein zu erwachen, daß die Entwicklung des Erziehungswesens seine Aufmerksamkeit verdiene. Er errichtete das Unterrichtsbüreau. Allein dieses hat nur eine sehr geringe Wirksamkeit entfalten können, und zwar durch die Schuld der derzeitigen Regierung. Der Minister des Innern wußte es durchzusetzen, daß dem Büreau nur durchaus unzureichende Geldmittel bewilligt wurden. Sein Beweggrund dafür war der Wunsch, dasselbe ganz aufgehoben und das Schulwesen den einzelnen Staaten überlassen zu sehen. Der alte Popanz der Staatenrechte schreckte also auch hier wiederum von einer Reform zurück, die mindestens eben so wichtig ist als die Fundirung der Staatsschuld. (Schluß folgt.)

Offene Korrespondenz.

Freund T. in S. eine derartige Arbeit ist erwünscht. Erwarte sie. Hr. Tsch. in B. Wie Sie sehen, benützt. Ein Mehreres schien uns angesichts der Revision überflüssig.

Ausschreibung.

Es wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben die Stelle eines Oberlehrers an der Schule von Galmiz bei Murten mit einer Besoldung von Fr. 700, freier Wohnung, einer Viertelfucharte Pflanzland und 2 Klaftern Holz. Schülerzahl 50 bis 60. Amtsantritt auf 1. November. Probelektion Donnerstag den 11. August, des Morgens um 9 Uhr, im Schulhause zu Galmiz. Die Bewerber wollen ihre Schriften beförderlichst einsenden an

Murten, im Juli 1870.

M. Ochsenbein, Schulinspektor.

Schulausschreibung.

Die durch Beförderung erledigte Stelle einer Gehülfin in der Erziehungsanstalt für arme Mädchen im Steinhölzli bei Bern, wozu die Eigenschaft einer patentirten Lehrerin erforderlich ist. Besoldung: Fr. 300 nebst freier Station. Amtsantritt auf 1. Oktober nächsthin. Anmeldung bis 27. August bei dem Unterzeichneten, bei welchem, oder in der Anstalt selbst, die Instruktion eingesehen und nähere Erkundigungen eingezogen werden können.

Weißenheim bei Bern, den 3. August 1870.

Der Präsident der Anstalt:
Wenger,
alt-Reg.-Statthalter.

Für Eltern.

Ueber einen sehr empfehlenswerthen Platz für Knaben von 13 bis 16 Jahren, welche Französisch lernen wollen, ertheilt Auskunft:

R. Minnig, Kanzleisubstitut.

Pension monatlich Fr. 50.

Orthopädisch-heilgymnastische Anstalt
in Zürich

für Verkrümmungen des Rückgrates, Schiefwuchs, Hüft-, Knie- und Fußkontrakturen (Klump-, Spitz- und Plattfüße), **Lähmungen.**

Jahresbericht und Prospekt versendet gratis

Direktor: Dr. **Frey.**

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Besoldung. Fr.	Anm.-Termin.
Ins,	Kreisoberschl.	40	1200	1. Sept.
Vechigen,	Oberschule.	45—50	540	14. Aug.
Wattenwyl,	Oberschule.	—	540	14. Aug.

Verantwortliche Redaktion: **R. Schenner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Allemann,** Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.